

wesen (mit zahlreichen Illustrationen, S. 27—147). Dann folgen zur Geschichte der Textüberlieferung: O. Stegmüller, Überlieferungsgeschichte der Bibel (S. 151—206); H. Erbe, Überlieferungsgeschichte der griechischen klassischen und hellenistischen Literatur (S. 209—283); M. Imhof, Anhang. Zur Überlieferungsgeschichte der nichtchristlichen griechischen Literatur der röm. Kaiserzeit (S. 285—307); K. Büchner, Überlieferungsgeschichte der lateinischen Literatur des Altertums (S. 311—422); H. G. Beck, Überlieferungsgeschichte der byzantinischen Literatur (S. 425—510); H. Rüdiger, Die Wiederentdeckung der antiken Literatur im Zeitalter der Renaissance (S. 513—580). Ein praktischer „Katalog“ des Verlags zu den behandelten Autoren, Personen- und Sachregister beschließen den geschmackvoll gedruckten und ausgestatteten Band. Ein zweiter soll die mittelalterliche Überlieferungsgeschichte (mittellateinische Texte und solche der romanischen und germanischen Literaturen) behandeln. Es war ein äußerst glücklicher Gedanke, die antike Literatur, Bibel und mittelalterliches Schrifttum unter dem Gesichtspunkt der Textüberlieferung zu bearbeiten, und M. Bodmer hebt in seinem Vorwort mit Recht hervor, daß damit ein Novum in der Literaturwissenschaft geschaffen worden sei. Der Byzantinist und der mittelalterliche Latinist wird den Band zu seinen Handbüchern stellen, denn er findet in ihm auf Schritt und Tritt Rat und Auskunft. Hat doch Büchner — um das noch hervorzuheben — dankenswerterweise zu allen wichtigen lateinischen Autoren von Plautus bis Boethius kleine besondere Textgeschichten im Überblick (oft mit Handschriftenstemma) beigezeichnet, die zuweilen 2—3 Seiten umfassen, den augenblicklichen Stand der Forschung darlegen und reichliche Literaturhinweise geben. Überhaupt ist die bibliographische Seite des Bandes überall mit großer Sorgfalt und Ausführlichkeit behandelt worden. Schließlich sei betont, daß es den Verfassern gelang, ihre häufig doch sehr ins Einzelne gehende Darstellung erfreulich lesbar zu gestalten, denn das Werk wünscht sich, über den Kreis der Fachleute hinaus, doch wohl auch allgemein interessierte Leser. K. Manitius.

Maurice Coens, *Utriusque linguae peritus*, En marge d'un prologue de Thierry de Saint-Trond, Anal. Boll. 76 (1958) 118—150, verfolgt die Tradition jenes Topos in der Bedeutung: „des Lateinischen und des Griechischen kundig“ ziemlich stetig von Horaz, Quintilian, Sueton über Beda und Hinkmar bis zu Erasmus und weiter. Er beweist damit gegen manche Fehldeutung, daß auch der literaturkundige Flame Dietrich, der in Gent eine Vita s. Trudonis schrieb, ehe er 1099 Abt seines Klosters St. Truiden wurde, nicht etwa sagen wollte, eine der früheren (verlorenen) Viten dieses Heiligen sei aus der Volkssprache ins Latein übersetzt worden; er rühmt vielmehr übertreibend deren Verfasser Donatus (um 785) und Guikardus (Abt von S. Peter in Gent seit 1034/5? s. Anal. Boll. 73, 1955, 191 f.) als klassisch gebildet in beiden antiken Sprachen: *utriusque linguae usque ad interpretem uterque periti*. Nie sagt man desgleichen vom Latein und einer Volkssprache, höchstens ähnlich vom Französisch und Deutsch u. dgl. H. G.

Joseph Szövérfy, Klassische Anspielungen und antike Elemente in mittelalterlichen Hymnen, Arch. f. Kulturgesch. 44 (1962) 148—192. — Vf. behandelt nicht den direkten literarischen Einfluß einzelner Schriftsteller und Dichter der Antike auf die ma. Hymnendichtung. Er untersucht statt dessen die klassischen Elemente und antiken Züge, die neben und hinter diesen literarischen Entlehnungen in den ma. Hymnen von Hilarius von Poitiers bis zur Mitte des 16. Jh. nachweisbar sind, also etwa Götternamen, mythologische Wesen, Winde, Ortsnamen, Plätze, Sterne, historische und legendäre Gestalten,